



■ Auch hier hat José Arce (Mi.) geholfen: Peter Maffay und seine Frau Tanja mit dem ehemaligen „Problemhund“ Llamp auf der Finca des Rockmusikers bei Pollença. FOTO: FORWARD FILMPRODUKTION

„Ein bisschen selbst zum Hund werden“

Zum Geburtstag ein Buch: Peter Maffay wird 65 – und erzählt in einem am Montag erscheinenden Ratgeber des MZ-Hundeflüsterers José Arce von seiner Beziehung zu den Vierbeinern auf seiner Finca

„Vielleicht können Sie uns helfen“: Unter dieser Überschrift beantwortet der Hundetrainer José Arce seit Oktober 2010 in der MZ Fragen zur Beziehung zwischen Mensch und Hund. Einer derjenigen, dem der Mallorquiner auch vor Ort mit Rat und Tat zur Seite steht, ist Peter Maffay. Arce hat nun ein Buch über seine Philosophie veröffentlicht, das an diesem Montag (1.9.) bei Gräfe und Unzer erscheint und ein Interview mit dem Rockmusiker über dessen Erfahrungen mit der Tierhaltung enthält. Wir veröffentlichen daraus Auszüge. Peter Maffay feiert an diesem Samstag seinen 65. Geburtstag.

Sie haben auf Mallorca ziemlich viele Hunde. Vertragen die sich eigentlich immer miteinander?

Unsere Hunde laufen den ganzen Tag über frei herum. Sie können das Gelände nicht verlassen und das wollen sie auch nicht, denn hier fühlen sie sich sicher. Die Hunde stecken ihr Revier ab und machen untereinander ihre Rangordnung klar. Wir haben einen Komiker, der es mit Witz und Charme schafft. Es gibt eine kleine Hündin, die den anderen sagt, wo es langgeht. Und dann ist da natürlich Naala, eine Ca-de-Bestiar-Hündin. Sie ist die Chefin. Sie schafft es, den Haufen zusammenzuhalten. Naala ist körperlich in der Lage, die erste Geige zu spielen. Vor allem aber verfügt sie über die Fähigkeit, Ordnung ins Rudel zu bringen. Darüber gibt es unter den Hunden keine Diskussion.

Wie schaffen Sie es, dass Ihnen die Hunde nicht auf der Nase herumtanzen?

Unsere Hunde wissen, dass sie in der Rangfolge unter den Menschen stehen. Daher gibt es keine Probleme. Für Menschen und Hunde gibt es feste Regeln, die sie gegenseitig respektieren müssen. Es liegt an uns, diese Regeln aufzustellen. José sagt immer: Wir sind die Führer, die Hunde die Folger. Was ich bemerkenswert finde, ist, dass sich

die Hunde an mich halten, sobald ich zu Hause bin. Wenn ich unterwegs bin, kümmern sich ja die Jungs von unserer Biofarm um sie und natürlich meine Frau. Das klappt auch sehr gut. Aber sobald ich da bin, rutschen die anderen automatisch nach unten. Wenn ich wieder weg bin, strukturiert sich die Gruppe wieder um. Als wir bei einem gemeinsamen Abendessen darüber Witze gemacht haben, hat José erklärt, dass das ein ganz natürlicher Prozess ist. In der freien Wildbahn ist es genauso. Wenn Sie einen Hund oder einen Wolf aus einem bestehenden Rudel rausnehmen, versucht sofort ein anderer, diese Lücke zu füllen und den Platz für sich in Anspruch zu nehmen. Das gilt natürlich ganz besonders für den Rudelführer. Die Tiere streben automatisch eine intakte Hierarchie

„Ich möchte nicht jedes Mal eine Diskussion mit meinem Hund führen“

an. Das liegt in ihren Genen. Das ist Selbsterhaltungstrieb. Denn ein Rudel ist nur dann überlebensfähig, wenn es einen „Kopf“ hat.

Und der Kopf sind Sie?

Diese Stellung nehme ich für mich in Anspruch. Ich möchte nicht jedes Mal eine Diskussion mit meinem Hund führen, wenn er etwas macht, das er nicht machen soll. Wenn mein Hund jemanden beißt oder etwas anderes anstellt, muss ich für den Schaden geradestehen. Deshalb muss ich ihm vorher klarmachen, dass ich bestimmte Sachen nicht toleriere. Ich muss wissen, wie sich ein Hund verhält und ihn kontrollieren können. Das hat etwas mit Verantwortung zu

tun: Verantwortung für den Hund und für das Umfeld, in dem wir leben. Wir haben im Kinderferienhaus der Peter-Maffay-Stiftung jedes Jahr über 500 Kinder auf der Finca. Stellen Sie sich nur einmal vor, einer unserer Hunde würde sich nicht an die Regeln halten ...

Sie scheinen Hunden gegenüber eine natürliche Präsenz zu haben. War das schon immer so?

Ich bin mit Hunden großgeworden. Als ich ungefähr zehn Jahre alt war, hatten wir einen Dackel. Weil alle ihn so niedlich fanden, wurde er ständig geherzt, auf dem Boden hin und her gekugelt, an den Ohren gezupft ... Dem Hund hat das natürlich nicht gefallen. Er hat daher immer alle Leute in die Schuhe gebissen. Bei mir ist er einmal durch das Leder gedrungen und hat mich richtig fest in die Zehen gezwickt. Ich habe darauf prompt reagiert, ihn gepackt und in den Nacken gebissen. Ab da hat mir der Hund nie wieder etwas getan. Ich habe als kleiner Junge instinktiv das gemacht, was in der Natur auch ein höherstehendes Rudelmitglied machen würde, um einen Rabauken in seine Grenzen zu weisen. Auge um Auge, Zahn um Zahn ist nicht nur ein alttestamentarisches Gesetz, sondern auch ein natürliches, tierisches. Als Kind hat man noch einen gewissen Instinkt, man ist mit dem Natürlichen viel stärker verbunden. Das kindliche Verhalten Tieren gegenüber ist viel natürlicher. Als Erwachsener würde man in so einem Fall erst überlegen, ob man lauter Haare im Mund haben will oder worin sich der Hund davor gewälzt haben könnte. Ich selbst gehe bis heute mit Tieren um, wie es mir mein Bauchgefühl vorgibt. Und seit ich José kenne, weiß ich, dass ich damit richtig liege. Für ihn ist ein wesentliches Element, dass man den Hund nicht vermenschlicht, sondern so behandelt, wie es seiner Natur entspricht. Und dafür müssen wir erst unsere eigenen Instinkte wiederentdecken.

Nicht immer ist die Beziehung zu einem Hund so, wie man es sich wünscht.

Das stimmt. Unser Border Collie Llamp zum Beispiel war ein richtiger Problemhund. Wir suchten einen neuen Hütehund für unsere Schafe und so kam Llamp zu uns. Doch unser Team im Biobetrieb kam nicht mit ihm klar. Llamp biss und war einfach „unberechenbar“. Als unsere Leute meinten, dass sie Llamp nicht brauchen könnten, haben meine Frau und ich uns entschieden, den Hund zu uns ins Wohnhaus zu nehmen. Wir haben gehofft, dass sich alles fügen würde, wenn er eine Bezugsperson hätte, die ihm bisher gefehlt hatte.

Hat sich Llamp denn sofort verändert, als er zu Ihnen kam?

Nein, erst einmal wurde gar nichts

„Ich habe noch nie einen Hund weggegeben. Den Hund aufgeben, das gibt es nicht“

besser. Llamp wurde als Welpen ganz offensichtlich misshandelt. Und nun hatte er sich von einem verunsicherten Welpen zu einem aggressiven Jungrüden entwickelt. Er riss ständig aus, attackierte jeden Besucher, sogar mich hat er einmal gebissen. Uns war klar, dass es so nicht weitergehen konnte. Es stand sogar die Frage im Raum, ob wir Llamp weggeben. Aber ich habe mein Veto eingelegt und darauf bestanden, dass der Hund bleibt. Ich wollte mich selbst um ihn kümmern. Und es ist dann tatsächlich gelungen, diesen kleinen Kerl zu einem Lamm zu machen. Ich habe immer fest daran

geglaubt, dass er sich einordnen kann. Aber wir mussten uns auch eingestehen, dass wir fachlichen Rat brauchten. So haben wir José um Hilfe gebeten.

Was hat er Ihnen empfohlen?

Dass wir dem Hund das geben sollten, was er braucht: klare Regeln, Sicherheit, Ruhe, eine Aufgabe. Hunde wollen so behandelt werden, wie es ihrer Natur entspricht. Dann können sie die Rolle einnehmen, die die Natur für sie vorsieht.

Gab es denn mit Ihren anderen Hunden vorher nie irgendwelche Schwierigkeiten?

Ich hatte in meinem Leben sicher schon 30 Hunde und natürlich gab es immer wieder einmal Probleme. Aber die ließen sich auch immer lösen. Ich habe noch nie einen meiner Hunde weggegeben. Den Hund aufgeben, das gibt es nicht. Man muss es hinkriegen.

Würden Sie sagen, dass Sie sich mit Ihren Hunden auf einer Wellenlänge befinden?

Auf jeden Fall. Wenn ich mit meinen Hunden unterwegs bin, werde ich, auch wenn ich nicht selbst an jedem Strauch das Bein hebe, in gewisser Weise selbst ein bisschen zum Hund. Ich laufe mit den Tieren, sehe, wie sie ihre Umwelt beobachten und fange selbst an zu beobachten. Ich habe kein Ziel: Ich muss nicht irgendwo ankommen und dann wieder umkehren. Ich laufe und schaue, ich rieche und spüre. Nicht anders machen es die Hunde. Sie leben im Hier und Jetzt.



José Arce. Meine 5 Geheimnisse für eine glückliche Mensch-Hund-Beziehung, 192 Seiten, Gräfe und Unzer, 19,90 Euro.